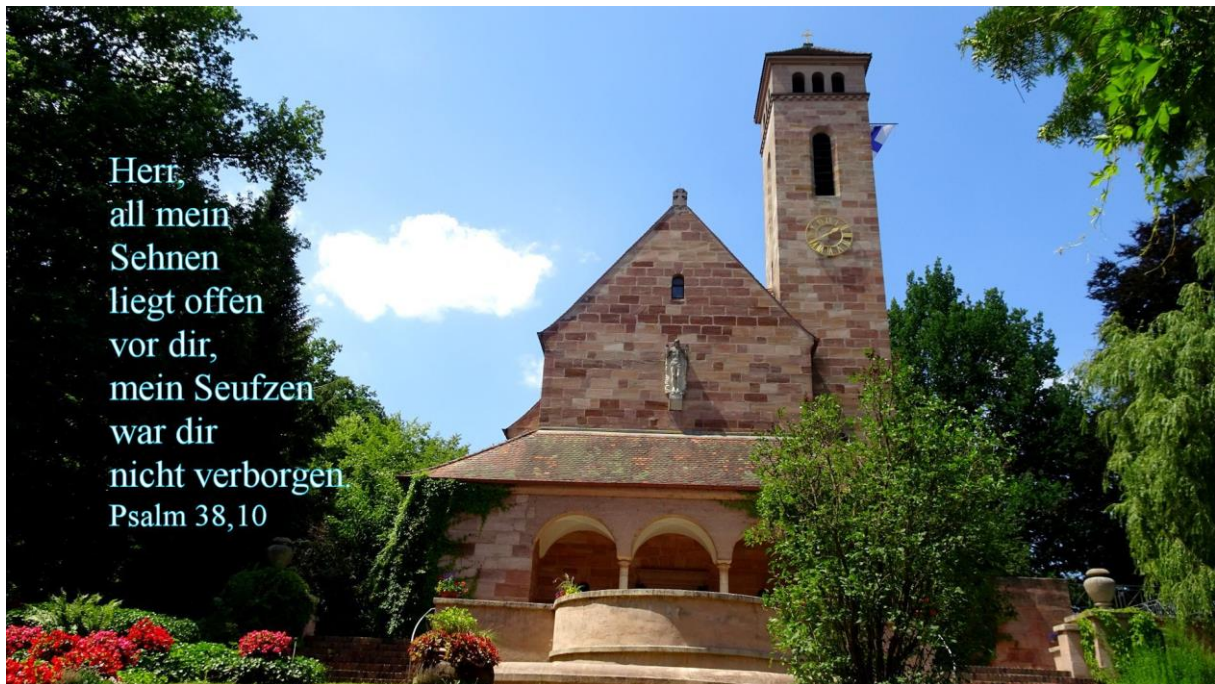


Gedanken zum Monatsspruch Oktober 2018 von Gottfried Posch



Es gibt in der Heiligen Schrift ein Buch, das sich von allen anderen Büchern der Bibel dadurch unterscheidet, dass es nur Gebete enthält. Das ist der Psalter mit seinen 150 Psalmen. Von den 150 Psalmen werden 73 dem König David zugeschrieben. Einer davon ist der Psalm 38.

Martin Luther gab ihm die Überschrift „In schwerer Heimsuchung“. (Der dritte Bußpsalm) Der Psalm beginnt damit, dass der Beter eine schwere Krankheit schildert und die Krankheit als Folge seiner eigenen Sünden ansieht.

Er sagt: Es ist nichts Gesundes an meinem Körper und nichts Heiles an meinen Gliedern. Meine Sünden sind wie eine schwere Last. Meine Wunden stinken und eitern, ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich traurig umher. Ich bin matt und ganz zerschlagen; mein Herz ist voller Unruhe. Herr, du kennst all mein Begehren, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

Aber nicht nur die Krankheitssymptome machen ihm zu schaffen, sondern auch das Verhalten seiner Lieben und seiner Freunde. Er klagt darüber, dass sie vor seiner Krankheit zurückschrecken, dass sich seine Nächsten von ihm fernhalten und seine vielen Feinde ihn hassen und ihm schaden wollen. Zum Schluss bekennt der Beter dem Herrn seine Missetaten und seine Sorgen um die Sünden, die er hat, indem er den Herrn bittet, ihn nicht zu verlassen und nicht ferne zu sein von ihm. Er bittet ihn, dass er sich beeilen solle um ihm zu helfen.

Von allen verlassen, krank und gemieden so fühlt sich der Beter des Psalms. Überall sieht er hämische Gesichter seiner Neider und Freunde, die hinter seinem Rücken tuscheln... so unter dem Motto: Geschieht ihm ganz recht! Endlich ist er am Ende. Schaut ihn an, den ehemals stolzen, aufrecht gehenden Mann, der jetzt krumm daher gehen muss... Was er wohl angestellt hat, weil Gott ihn so strafft?

So wie die anderen seine Krankheit als Strafe Gottes wegen seiner Sünden ansehen, so sieht es auch der Psalmbeter. Seine Krankheit macht er an der Sünde fest. Die Sünde macht ihn krank. Sie zerstört sein Leben. So hat er es gelernt. Sünde heißt Trennung von Gott. Von Gott getrennt, fehlt dem Leben der Grund. So fühlt sich der Beter – und das sagen ihm auch seine Mitmenschen. „Selber schuld!“

Irgendwie kommen mir diese durchaus menschlichen Verhaltensweisen sehr bekannt vor - genau wie es heute auch geschehen kann. So nach dem Motto: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Ich möchte dabei aber nicht in der Dunkelheit stehen bleiben, sondern auf etwas ganz Entscheidendes hinweisen. Es gibt für den Leidenden noch eine kleine Flamme der Hoffnung. Sie ist nicht totzukriegen. „Herr, Du kennst all mein Begehren, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.“ So betet der Psalmbeter. Gott ist es, der ihm jetzt noch bleibt. An ihn kann er sich wenden – in all der Trostlosigkeit.

Und ich wünsche Dir und mir, dass wir, Du und ich, diese Hoffnung von Gott geschenkt bekommen, wenn wir uns einmal so richtig verloren und verlassen, krank fühlen und im entscheidenden Augenblick den sogenannten Rettungsanker ergreifen können, indem wir uns mit all unserer Not und all unseren Sorgen vertrauensvoll an Gott wenden.

Im Jakobusbrief steht: Hört nicht auf zu beten, wenn es euch schlecht geht. Verzweifelt nicht in eurem Leid, sondern wendet euch an den, der euch helfen kann. Wer Jesus seine Not klagt, der wird Hilfe bekommen, „denn es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen“ (1. Samuel 14,6) Ja, und dann, wenn diese Hilfe in welcher Form auch immer eintritt, ja dann, dann sind wir wieder ganz nahe am Reich Gottes.